

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 67 (1973)
Heft: 2

Artikel: Wenn Mao Roosevelt hätte besuchen können...
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-142170>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wenn Mao Roosevelt hätte besuchen können . . .

In «Foreign Affairs» (Oktober 1972), der angesehenen außenpolitischen Zeitschrift Amerikas, weist Prof. Barbara Tuchman darauf hin, wie durch die persönliche Intervention eines unbedeutenden Statisten der politischen Bühne, Roosevelts Asienpolitik in eine Richtung gelenkt wurde, die gar nicht seinen Absichten entsprach.

Nach Prof. Tuchmans Artikel ist den archivierten Dokumenten des amerikanischen Außenamtes (State Department) zu entnehmen, daß gegen Ende des Zweiten Weltkrieges, genau gesagt im Januar 1945, Mao Tse-tung und Tschou En-lai den Versuch machten, mit der US-Regierung einen Gedanken-Austausch über die Entwicklung Ost-Asiens in die Wege zu leiten, und zu diesem Zweck Präsident Roosevelt in Washington zu besuchen.

Roosevelts Ruf — wir würden heute sagen «sein Image» — als eines Staatsmannes, der für die Unterdrückten Sympathie zeigte, war bis in die fernsten Gegenden der Welt gelangt. Mao hatte dem Präsidenten zu seiner vierten Wiederwahl im November 1944 gratuliert. Die Antwort Roosevelts lautete: «Wir freuen uns auf eine energische Zusammenarbeit mit allen chinesischen Kräften im Kampf gegen unseren gemeinsamen Feind, Japan.» Es steht fest, daß von Mao ein solches Gesuch, Präsident Roosevelt besuchen zu dürfen, an die amerikanische Botschaft in Chungking geleitet wurde. Amerikanischer Sonder-Botschafter im von den Japanern nicht besetzten China war damals Patrick Hurley, ein amerikanischer Ölpolitiker und fanatischer Hasser aller nach links offenen Ideen und Personen. Daß Roosevelt nicht immer eine glückliche Hand in der Wahl seiner Botschafter hatte, läßt sich außer diesem auch in andern Fällen nachweisen. Maos Gesuch blieb nämlich bei Hurley liegen; Mao erhielt nie eine Antwort darauf. Ein Versuch Tschou En-lais, die Besuchsbotschaft nicht in die Hände Hurleys, dem er nicht traute, gelangen zu lassen, war mißlungen.

Hurley, der mit China und chinesischer Politik ganz unvertraut war, und infolge seiner Eitelkeit von Tschiang Kai-shek leicht zu manipulieren war, wie übrigens auch der militärische Sonderbotschafter, General Wedemeyer, berichteten an Roosevelt wie groß das Ansehen Amerikas in China sei. Tschiang Kai-shek doppelte nach und telegraphierte an den Präsidenten: «Patrick Hurley hat mein vollstes Vertrauen», was Hurley die definitive Ernennung zum amerikanischen Botschafter eintrug.

Gegen Hurleys und Wedemeyers Lobreden auf Tschiang Kai-shek kamen gegenteilige Berichte, wie derjenige von John P. Davies, des zweiten Botschafts-Sekretärs, nicht auf. «Die Kommunisten», schrieb Davies, «haben als einzige politische Gruppe Chinas ein Programm und machen einen positiven Eindruck auf das Volk. Chinas Schicksal ist nicht mit

Tschiang Kai-shek, es ist mit den Kommunisten verbunden.» Alle politischen Beamten der Botschaft, auf die Initiative George Atchisons, ließen ein langes Telegramm an das State Department abgehen, in welchem sie die Politik des Botschafters verurteilten. Sie wiesen ausdrücklich auf «die Kommunisten als kommende Macht in China» hin.

Es scheint, daß Präsident Roosevelt mit Patrick Hurley am 8. und am 24. März 1945 das asiatische Problem diskutierte und auf seinen Rat hörte. Es war die letzte wichtige Entscheidung, die Präsident Roosevelt damit traf, denn am 12. April 1945 verstarb er plötzlich.

Alle bedeutenden Führer Chinas betrauertem seinen Tod und die Welt, so glauben wir, mußte für die Politik seiner Nachfolger — für den «Kalten Krieg», den Botschafter Hurley im November 1945, bei seinem unerwarteten Rücktritt, noch einleitete, schwer büßen.

Viereinhalb Jahre vor ihrer Machtergreifung hatten Mao und Tschou En-lai den Präsidenten besuchen wollen — 27 Jahre, zwei Kriege und eine Million Menschenleben später mußte ein amerikanischer Präsident die nicht zustande gekommene Reise von 1945 in umgekehrter Richtung unternehmen, um in Peking mit denselben chinesischen Führern zu verhandeln.

Zur Politik Australiens

Zum Thema Labourpolitik Australiens schreibt Karl Heinz-Beck in der «Frau in Leben und Arbeit» (Febr. 1973): «Der Sieg der Arbeiterparteien in Australien und Neuseeland wird seine Wirkung im ganzen Pazifischen Raum haben». Es ist nicht erstaunlich, daß unsere Zeitungen diesem Problem ziemlich viel Raum gewähren. Unsere Leser wird vielleicht interessieren, was ein Mitglied der neuen australischen Regierung dazu äußert. Dr. James Cairns, Minister für Außenhandel und Industrie, hat sich immer für ein freundschaftliches Verhältnis zu den Nachbarn im Norden eingesetzt und seine Ideen 1965 in einem Buch «Living with Asia» («Asien, unser Nachbar») niedergelegt. (Siehe «Neue Wege», Jan. 1973). Wir lesen dort unter anderem:

«Unsere Beziehungen zu Asien müssen Vertrauen auf Asien zum Ausdruck bringen, nicht Furcht und Mißtrauen.

Wir sind eine kleine Nation mit einem sehr hohen Lebensstandard, vorgelagert einem riesigen Kontinent mit einer Bevölkerung von tausend Millionen, die eben jetzt gewaltsam aus einem Schlaf von Jahrhunderten der Armut und Unterdrückung aufgestört wurden.

Doch gibt es, was Australien anbelangt, keine Anzeichen einer wirklichen Gefahr, von Asien überflutet zu werden. Die Verteidigung Australiens setzt aber voraus, daß wir nicht mit einer militärischen Intervention auf eine natürliche Revolution in Südostasien reagieren, son-